

Cüberter Volksbote

Organ für die Interessen der werktäglichen Bevölkerung

Der "Cüberter Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße, 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, vierjährlich 200 Mk., monatlich 20 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 224

Die Abonnementgebühr beträgt für die sechzehntägige Zahlung oder das Jahr 20 Pf., Versandung, Arbeits- und Wohnungszettel 10 Pf., zweitägige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr nachmittags, früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 37.

Montag, den 14. Februar 1916.

23. Jahrg.

Die Löhnung und Verpflegung der Soldaten.

Von D. Stübben, Mitglied des Reichstages.

Vielzahl erfolgende Antragen lassen erkennen, daß im Felde und in der Heimat eine große Unkenntnis darüber vorhanden ist, was den Soldaten an Gehörnissen und Verpflegung zusteht. Es ist unter diesen Umständen gewiß von Nutzen, die einschlägigen Bestimmungen einmal kurz erläutert zusammenzustellen.

Zunächst die Geldbezüge. Hier ist zu unterscheiden zwischen mobilen und immobilen Truppen. Recht oft taucht die Meinung auf, daß die innerhalb der deutschen Grenzen stehenden Truppen immobil sind, dagegen die jenseits der Grenze stehenden Truppen mobil. So einfach ist die Unterscheidung nun freilich nicht. Darüber, ob eine Truppe mobil ist oder nicht, bestehen besondere Vorschriften. So kommt es, daß Truppenteile, die in Deutschland stehen, mobil sind; umgekehrt dagegen befinden sich Truppen im feindlichen Gebiet im immobilen Zustand. Beschwerden dagegen sind völlig zwecklos, weil für die Frage, ob ein Truppenteil mobil ist oder nicht, ausschließlich militärische Gesichtspunkte bestimmen. Der finanzielle Effekt ist allerdings recht fühlbar. Die mobilen Truppen erhalten die Kriegslöhnung. Diese beträgt momentan: für Feldwebel 96 Mark und 30 Mark Zulage = 126 Mark; Bize-Feldwebel 63 Mark; Sergeanten 57 Mark; Unteroffiziere 40 Mark; Gefreite 18,90 Mark; Gemeine 15,90 Mark. Immobile Truppenteile beziehen die Friedenslöhnnung. Diese beträgt: für Feldwebel 81 Mark und 15 Mark Zulage = 96 Mark; Bize-Feldwebel 57 Mark; Sergeanten 49,50 Mark; Unteroffiziere 30,60 Mark; Gefreite berittene 12,90 Mark; Gefreite unberittene 11,40 Mark; Gemeine berittene 11,40 Mark; Gemeine unberittene 9,90 Mark. Außerdem erhält jeder Einzelne, der es nicht schon einmal bekommen hat, ein Pauschalgehalt von 7,40 Mark. Auf die Zulagen die gewährt werden können, kann hier nicht näher eingegangen werden, es handelt sich zumeist um Kommando-Zulagen, die bei Verwendung zu besonderer Dienstleistung zuständig sind. Ein Übelstand tritt aber besonders in die Erscheinung. Das sind die nicht etatsmäßigen Unteroffiziere. Jede Kompanie hat eine bestimmte Anzahl Unteroffiziere; wird nun ein Soldat zum Unteroffizier befördert ohne daß eine etatsmäßige Stelle frei ist, dann kann er die Unteroffizierslöhnnung nicht bekommen, sondern wird bis zum Freimerden einer Stelle als Soldat gelöhnt. Grundjach sollte es sein, etatsmäßige Unteroffiziere nicht als Erbschaft hinauszuschieben, solange sich bei der Truppe noch außereinständige Unteroffiziere befinden. Im Felde erhalten die Truppen außerdem noch Belohnungen, so z. B. für die Eröberung einer feindlichen Fahne 750 Mark. Dieser Betrag wird aber nicht verteilt, sondern bleibt der betreffenden Truppeneinheit zu zweitmäßiger Verwendung im Interesse der Truppe.

In der Gegend nahe Béziers wie südlich von St. Etienne-en-Camargue die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Metern und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maissac scheiterten zwei heftige feindliche Angriffe. In dem von den Franzosen vorgestellten kleinen Teil dieses Gebiets östlich von Mont-de-Champagne dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Unter Wcas und Mozel zerstörten wir durch 5 große Sprengungen die vorherigen feindlichen Gräben völlig in 30 bis 40 Meter Breite.

Schönste Artilleriekämpfe in Lotheingen und in den Vogesen.

Nordwestlich von Bussé (östlich von St. Dié) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeübten Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Untere Flüsse im Norden belegten die feindlichen Truppen und Bühnentagen von La Planche und Montet im heftigsten mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Châtelles (südlich von Ostende) hat keinen Schaden angerichtet.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Deutschland von Baranowitzki wurden zwei von den Russen nach dem westlichen Schura-Ufer gehaltene Vorwerke gesprengt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wien, 12. Februar. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden abermals zahlreiche russische Artillerieabteilungen abgewiesen, es kam auch zu leichten Gefechtfämpfen. Von Feind unter schwerstem Artilleriefeuer genommen, mußte in den Nachmittagstagen die schon mehrfach genannte Vorpostenstellung nordwestlich von Turnopol geräumt werden. Die Russen legten sich in der verlorenen Stellung fest, wurden aber in der Nacht durch einen Gegenangriff in heftigem Kampfe wieder hinausgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Italienschen Front finden seit einigen Tagen wieder lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Bei Feltia eroberten unsere Truppen heute früh eine feindliche Stellung im Rombon-Gebiet; wir erbeuteten 3 Maschinengewehre und nahmen 3 Alpini gefangen.

Süddötslicher Kriegsschauplatz.

Wieder von Cirana versuchten italienische Kräfte sich der von uns gesammelten Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Wien, 13. Februar. Amtlich wird berichtet:

Russischer und Süddötslicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein nördlicher italienischer Angriff aus die von uns gesammelten Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Wien, 13. Februar. Amtlich wird berichtet:

Russischer und Süddötslicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein nördlicher italienischer Angriff aus die von uns gesammelten Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Wien, 13. Februar. Amtlich wird berichtet:

Russischer und Süddötslicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Besonderes vorgefallen.

Freigabe zur See.

Am 12. Februar nachmittags hat ein Seeschiff ausgesetzt, das

die Schiffsgebaude, die Schweine und Futterkästen wurden schwer beschädigt; einige Fräne waren erzeugt. Die Flugzeuge wurden

von einer Schwedebatterie im Hafen von Tripoli beschossen. Ein

weiteres Geschütz erzielte in den Parapetzen von San

Diego und Cadiz mit schweren Bomben mehrere Volltreffer.

Die Flugzeuge sind unverletzt zurückgeführt.

Gegen Frankreich und Belgien.

Zur Stadtzentrum von Belfort

hat die Verbesserungen durch die deutschen Bombardements besonders umfangreich. Dies ließen alle Grenzblätter sech. Ein großer Anordnung wurde die Schweizer Grenze auf das breite abgesperrt.

Gegen Russland.

Russische Belagerungsarbeiten auf den Alandsinseln.

"Sternblatt" enthüllt eine Beschreibung der umfassenden Belagerungsarbeiten auf den Alandsinseln, die von einem zartesigen Verstärker am Ort und Stelle bearbeitet werden und. Im vorigen Herbst wurden noch 100000 Tonnen auf dem Platz, der südlichen Spitze der großen Alandsinseln belagert, die im vorigen Sommer eingesenkt worden waren. Im Herbst wurden auch Belagerungsarbeiten auf den südlichen Spitzen von Eckerö und Långö auf dem Platz begonnen, die im Laufe des Winters fortgeführt wurden. Im Winter wurden auf Stora Slussö und Långö eine schwere Artillerie errichtet, die das Aufmarschfeld nach Österby und Långö beherrschte. Es wurden umfassende Belagerungsarbeiten vorgenommen und die Städte, Festungen und geschwärzte Dörfer angelegt. Auf Stora Slussö sind hochgewachsene Bäume, die der Belagerung mit Münzen widerstehen, angelegt worden. Sie werden wahrscheinlich noch März oder April fertiggestellt sein, wenn der Krieg in der Höhe weiter zuwächst wird. Die durch die deutsche Belagerung verlorne Stellung auf Långö ist wiederhergestellt. Bei Marstrand und die kleineren Bäumen, Eckerö und Stora Slussö errichtet werden. Die Infanterie werden ganz von Siedlungen, über auch den jungen russischen Truppen besetzt. In den Städten werden gesammelte Zölle von gefasste verhindert, weil die Männer nicht damit zu tun haben wollen.

Der Balkankrieg.

Österreicher berichtet.

Das belgische Gesandtschaft gibt bekannt: Die belgische Armee ist ab jetzt ein Sozialtag. Sie bestimmt keine einzige Art von Gewalt.

Die Lage im Balkan.

"Sternblatt" berichtet: Freie Monarchien haben die Städte des Balkans und legen sie auf dem rechten Ufer der Donau und Save und an der Energie und Städte des Balkans auf. Das zweite waren Donau und Save. Das vorige Jahr wurde berichtet: es handelt sich nur um Siedlungsbefreiungen.

"Sternblatt" berichtet: Die französischen Truppen übernahmen den Balkan bei Serbien und rückten in ganz Serbien in verschiedene Richtungen vor. 12 Kilometer nördlich von Belgrad wurden jetzt angelegt.

Österreicher Gesandten auf Serbien.

Der österreichische Gesandte in Belgrad will den gesammelten Zöllen und den Städten auf dem Balkan nicht zu Reparationen verhelfen.

Reuter meldet amtlich aus Mesopotamien: Ein deutsches Bataillon unter dem Kommandeur des Deutschen Bataillons gab in der Antmort seiner großen Verbündeter über diese Maßnahme Ausdruck, da keine Monaten mehr auf Korfu waren und die Mittel der Alliierten vollständig ausreichten, um die serbischen Truppen zu reorganisieren. Die Erregung in Griechenland über diesen Schritt Italiens sei daran, daß die Regierung ihr Recht tragen und die Verantwortung für alle Folgen ablehnen müsse, die sich aus dem Schritt Italiens ergeben könnten. Die griechische Regierung riefte außerdem einen Protest an die italienische Regierung.

Kämpfe in Mesopotamien.

Reuter meldet amtlich aus Mesopotamien: Eine Erdbebenabteilung wurde am 7. Januar beim Rückmarsch von Naerje von den Arabern angegriffen. Unsere Gefangenestrate betragen 200 Mann. Der Feind hatte über 300 Tote. Am 9. Januar überwältigte eine ausgesandte Strafexpedition die Araber und zerstörte vier Dörfer. Unsere Verluste hierbei betragen 6 Mann.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Keine Geretteten von "L 19".

Das Blatt "Verdensgang" in Christians bezeichnet die Meldung, neun Mann von dem deutschen U-Boot "L 19" seien vom englischen Fischdampfer "King Stephan" gerettet, als unrecht. Niemand sei gerettet worden. Es bezeichnet die Haltung der Engländer vom "King Stephan" als wüstelos.

Der Kolonialkrieg.

Die Zahl der in Spanisch-Guinea internierten deutschen Soldaten auf Kamerun ist größer, als anfänglich angenommen wurde. Sie wird auf 2600 und einschließlich der Familien auf 4000 Personen geschätzt. Die Deutschen werden nach den Kanarischen Inseln, den Balearen und Spanien verbracht. Der Transport wird aus Mangel an Schiffen zwei Monate dauern. 500 Tonnen Lebensmittel sind von Cadiz nach Guinea abgegangen, wo die Schwarzen, die mitsäkämpften, interniert werden.

Englische Blätter melden, daß der spanische Dampfer "Isla de Pauay" mit mehreren Deutschen aus Westafrika in Cadiz eintraf. Mehrere Deutsche verließen das Schiff bei den Kanarischen Inseln, von wo aus sie auf holländisches Gebiet zu entkommen hoffen. Sämtliche Deutsche aus Kamerun, die auf spanischem Gebiet interniert worden sind, dürfen im Hafen von Cadiz gelandet werden.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika.

Die "Neuwalter Staatszeitung" meldet aus Washington, daß der "Lusitania"-Fall in ein Stadium getreten sei, in dem die gründliche unvorsichtige amtliche Beleidigung auf beiden Seiten des Oceans alles verderben könnte. Nichts, so wird gesagt, liegt der amerikanischen Regierung fern, als die Absicht, Deutschland durch ihre Forderungen zu demütigen. Verschiedene hohe Beamte hätten dies betont und auch im Kongreß sei man einmütig der Ansicht gewesen, daß die Vereinigten Staaten von Deutschland nichts fordern wollten, was mit seiner Ehre unvereinbar wäre. Die Zeitung weist in gleicher Weise die in Deutschland obwaltende Ansicht, daß Washington die Unterseeboot-Waffe den Händen Deutschlands zu entwinden wünsche, als unrecht zurück.

Nach einer Meldung der "Associated Press" aus Washington erklärte ein hoher Regierungsbeamter, daß die Beileidung des "Lusitania"-Streiffalls innerhalb der allernächsten Tage zu erwarten ist. Die Vereinigten Staaten hätten ihre Forderungen nicht verschärft, aber auch nicht abgeschwächt. Man könne daraus seine eigenen Schlüsse ziehen. Was die Basis des Übereinkommens betrifft, so deckt sich der von Deutschland vorgeschlagene Wortlaut anschaulich mit der Haltung der Vereinigten Staaten. Der Beamte fügte hinzu, der Vorschlag gewöhne im wesentlichen Beileidung und Genugtuung. Nach der "Evening Post" beschloß das Kabinett im Interesse der Staatskugheit den letzten deutschen Vorschlag zur Beileidung des "Lusitania"-Streiffalls anzunehmen, wenn er auch vom rechtlichen Standpunkt viel zu mäßigig lässe. Die amerikanische Regierung zog in Erwägung, daß die Berliner Regierung mittler im Kriege nicht weiter gehen könnte und daß die Bedingungen der Beileidung, wie sie in dem deutschen Vorschlag enthalten sind, unter den gegenwärtigen Verhältnissen das höchst Erreichbare darstellen. In amtlichen amerikanischen Kreisen sei die Ansicht verbreitet, daß die Verantwortung für die zukünftigen Beziehungen der beiden Länder bei Deutschland und der Handlungen der deutschen Unterseeboot-Kommandanten liege. Präsident Wilson sei eifrig darauf bedacht, daß kein Schritt der Vereinigten Staaten, weder auf diplomatischem, noch auf anderem Gebiete, so beschaffen ist, daß er als Angriff gedeutet werden könnte.

Schwedisch-englischer Seeverkehr.

"Dagens Nyheter" meldet: Das Kommerzkollegium bearbeitet Vorläufige zu einer Verbesserung des Seeverkehrs zwischen Schweden und England, denen große Bedeutung beigemessen wird. Das Kollegium beachtfertigt, dem Reichstag den Bau von großen Fähren von 10 500 Tons für die tägliche Verbindung zwischen Göteborg und einem englischen Hafen, vielleicht Birmingham, vorschlagen. Diese Fähren würden also dreieinhalbmal so groß sein, als die, welche zwischen Söderköping und Trelleborg verkehren. Das Blatt spricht von der möglichen Fortsetzung der vorgeschlagenen Seeverbindung über Stockholm hinaus nach Åbo.

Amerika gegen die Bewaffnung von Handels Schiffen.

Das "Journal" erzählt aus Washington: Da ein drittes bewaffnetes italienisches Handels Schiff in Neuport eingelaufen ist, sah sich das Staatsdepartement daran, die Verfügung über die Berechtigung von Handels Schiffen zur Führung von Geschützen abzuändern. Das besagt, daß die amerikanische Regierung den italienischen Dampfern die Abfahrt von Amerika nach Venedig nicht vor der Ausfahrt ihrer Geschütze gestatten werde.

Politische Kundschau.

Deutschland.

Aus dem preußischen Landtag.

Die verstärkte Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat am Freitag zu den zahlreichen, zum Ende des Staatsministeriums eingebrochenen Anträgen Stellung genommen. Von ihren Beschlüssen gehen wie folgende hervor: Zu den politischen Kriegsfragen wurde eine Resolution angenommen, wonach die Regierung ersucht wird, dorthin zu wirken, 1. daß vor dem Krieg von den Militärbehörden die Preßfreiheit und das Presse- und Versammlungsrecht nur soweit beschränkt wird, als dies im Interesse geheimer Kriegsführung unabdingt geboten ist; 2. daß insbesondere die Erörterung der allgemeinen Kriegsmaßen unserer Friedenspakte zunächst freigegeben wird; 3. daß die für die gleichzeitige Durchdringung der Feinde getroffenen Maßnahmen weiterhin gehalten werden; 4. daß, wo

von Zivilbehörden eine Einwirkung auf die Handhabung der Zensur geübt wird, dafür, wie von dem Minister des Innern, von den sonst zuständigen Zivilbehörden die Verantwortung übernommen wird.

Eine Reihe weiterer Beschlüsse bezieht sich auf Arbeiter- und Handwerkerfragen. Hieraus sei hervorgehoben ein Beschluss, wonach die Regierung den Gewerbe-Inspektoren befehlt, Anweisungen ertheilen soll, die Erfahrungen mit der durch den Krieg bedingten Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte, der jugendlichen Arbeiter und der Kinderarbeit in der Industrie und im Gewerbe zu sammeln und darüber zu berichten, besonders unter Berücksichtigung der Einwirkungen auf Leben und Gesundheit. Außerdem ist die Regierung erlaubt worden, Bekanntmachungen zu treffen, damit nach Beendigung des Krieges baldmöglichst die für bestimmte Industriezweige außer Kraft gesetzten Arbeitserhaltungsrichtungen wieder in Kraft gelegt werden. — Ein anderer Beschluss fordert die Regierung auf, die Schaffung vermehrter und lohnender Arbeitsgelegenheit zur vollen Wiederöffnung der infolge des Krieges ganz oder teilweise stillgelegten Betriebe mit allen Mitteln ins Auge zu fassen. — Die größte Gruppe von Beschlüssen bezieht sich auf die Frage der Sicherstellung der Volksernährung. Viele Beschlüsse im einzelnen auszuführen, erfüllen sich. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß eine Anzahl Anträge, die im Interesse der Minderbemittelten, insbesondere der Kriegerfamilien gestellt waren, abgelehnt wurden.

Eine Abfuhr.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zu dem heute veröffentlichten Beschluß der Staatshäuserhaltssession des Hauses der Abgeordneten über die Verhandlungen mit Amerika und die Führung des Krieges zur See haben wir folgendes zu bemerken: Es ist erklärlich, daß die Kommission das Bedürfnis empfindet, in so ernster Zeit die alle Deutschen bewegenden Fragen des Krieges und der auswärtigen Politik in ihrem Schoze vertraulich zu erörtern. Die gegen den ausdrücklichen Einspruch des Vertreters der königlichen Staatsregierung beschlossene Veröffentlichung indessen wird und muß den Eindruck erwecken, als wolle die Kommission eine Einwirkung auf die Fragen der auswärtigen Politik und auf die Anwendung bestimmter Kriegsmittel ausüben. Diese Veröffentlichung zwingt uns festzustellen: Die Leitung der auswärtigen Politik und der Kriegsführung ist ein ausschließliches verfassungsmäßiges Recht des deutschen Kaisers. Während die Oberste Heeresleitung den parlamentarischen Einflüssen überhaupt nicht unterliegen kann, gehört die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen vor das Forum des Reichstages. Der Reichstag, der heute früh aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt ist, wird, wie wir hören, in seiner Antwort an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses diesen Standpunkt zur Geltung bringen.

Mandatsniederlegung.

Der dem Zentrum angehörige Abg. Cahensin hat sein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhaus niedergelegt. Er vertrat den Wahlkreis Limburg, eine sichere Domäne des Zentrums.

Offiziöses über die Kriegssteuer und die neue Kriegsanleihe.

Die „Berl. Post. Nachr.“ schreiben: „Der Zeitpunkt für die Auslegung der vierten Kriegsanleihe steht noch nicht genau fest. Die Veröffentlichung des Entwurfs eines Kriegsvermögenszuschussteuergesetzes und der übrigen Steuervorlagen des Reiches wird, wie wir hören, so frühzeitig erfolgen, daß das Publikum vor der Bekanntgabe der Zeichnungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe über die Steuerpläne im Reiche unterrichtet ist. Da der Reichshaushalt für 1916/17 nicht vor Entscheidung über die Bewilligung neuer Einnahmen verabschiedet werden kann, wird diese Entscheidung bis Ostern zu erwarten sein; denn es wird nicht angezeigt erscheinen, den Reichshaushalt allzu lange auf der unsicheren Grundlage eines Notkatast zu belassen. Dem Reichstage liegt ferner die Verantwortung ob, auch an seinem Teile ein möglichst glänzendes Ergebnis der neuen Kriegsanleihe Sorge zu tragen. Wenn es dazu auch nicht der Bewilligung eines neuen Milliardenkredits bedarf, da noch Kreidite in ausreichender Höhe zur Verfügung stehen, so bedarf es doch einer schnellen Durchberatung des Staats und der Steuervorlagen, damit die Befreiung an der nächsten Kriegsanleihe nicht etwa durch Ungewissheit hinsichtlich der zukünftigen Steuerbelastung beeinträchtigt wird.“

Erhöhte Koks- und Eisenpreise.

Die neuen Richtpreise des Kohlenindikats vom 1. März bis 31. Juli 1916 sehen eine Erhöhung von einer Mark für Koksrohren, 1,50 Mark für Koks und Koksries und 30 Pf. für Steinkohlenbrüder vor. Der Preis für Steinkohlen wurde nicht erhöht. Der Vertreter der staatlichen Gruben erklärte sich mit der Festsetzung der neuen Richtpreise einverstanden, ausgenommen die Britetts, deren Erhöhung er noch nicht billigte. Der Rheiherbergbau beruft sich nun auf die Steigerung der Koks- und Eisensteinkreise und begründet damit eine Preiserhöhung für Qualitätsrohreisen, die am 1. März 1916 in Kraft treten und Gültigkeit bis 30. Juni 1916 haben soll. Ein Teil treibt den anderen, die Erhöhung des Kokspreises zieht die des Kohaiens nach sich. Der Händler sieht die Preiserhöhung von sich wieder auf die Barbera u. fer ab, und diese klagen dann über die Verkürzung der Rohstoffe und erläutern den bei ihnen beschäftigten Arbeitern, die so nötigen Lohnerhöhungen deshalb nicht gewähren zu können. Diese halten aber nicht Ehrift mit der Kreis-Steuerertrag der allgemeinen Bedeutung. Offenkundig vergibt man nun aber nach der Steigerung der Gewinne aus den Bergwerken auch den Bergmann nicht!

China.

Wachende Rebellion. Die ausständischen Truppen von Nanking nahmen Luchuan ein. Nach einer Meldung der „Morning Post“ berichten chinesische Blätter, daß die Truppen in Luchuan gegen ihre Unabhängigkeit austreten. General Ling geht nach dem oberen Yangtse, um die Stellung am Oberlauf des Flusses zu verteidigen.

Amerika.

Opposition gegen Wilson. Die „Times“ meldet aus Washington, 12. Februar: Die Nachricht vom Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison und seines Gehilfen Breckinridge verursachte große Aufregung. Der Rücktritt geschah erstens aus Unzufriedenheit mit der Haftlosigkeit des Landesverteidigung-Programms Wilsons zweitens wegen der hemmenden Politik auf den Philippinen. Die Bill, die beim Kongress vorliegt, und die Bill-

ung des Präsidenten hat jetzt eine praktisch unbedeutende Funktion, die nur die Praktiken in wenigen Sachen hat. Der Rücktritt ist ein schwerer Schlag für die demokratische Partei und für ihre Landesverteidigungs-Bill. Er wird vermutlich die bestehenden Gegenstände in der Partei vertiefen. Der amerikanische Kriegsminister Garrison hat an Wilson einen Brief gerichtet, in dem er sagt: „Es ist klar, daß wir über grundlegende Fragen verzweigt sind. Unsere Überzeugungen gehen nicht nur auseinander, sondern sie lassen sich auch keineswegs miteinander vertragen.“ In amerikanischen Blättern heißt es nach Reuter-Meldungen, daß Garrison Wilsons Haltung als zu schwach angesehen.

Aus Süden und Nachbargebieten.

Montag, 14. Februar.

„Innere Größe.“ Eine scharfe Brandmarkung des Lebensmittelwuchers übt der Dortmunder Pfarrer Götz in der „Christlichen Freiheit“. In einem Artikel „Innere Größe“ sagt er neben andern:

Ob auch manches fehlt, was sonst das Leben schmückt, so ist im Lande genug gewachsen, daß die Kriegerfrauen nicht darüber brauchen und ihre Kinder nicht vorzüglich müssen. Aber heute sind es Deutsche, die ihr eigenes Volk entbehren lassen. Feinde der eigenen Nation, vaterlandische Losse Gesellen in der ganzen Schwere des Wortes. Wie wagen wir da noch zu schelten auf den Kriegergeist des Volkes! Wohl weiß ein jeder, daß der Krieg die Preise steigert, aber was hier geschieht, ist Vaterlandsverrat. Es ist die unheilvolle Auslastung für die Zukunft. Denn unser Volk, sonst so geduldig und tapfer im Kriegen: was hier geschieht, das bucht es; und es kostet es schwer. Dass es bei allem tatsächlich bewiesenen Opfermut niederer Ausbeutung preisgegeben sein soll, das wird es nie vergessen.

Maßnahmen der Regierung können nur den äußersten Übergriessen steuern. Mehr tut not. Der niedrige Sinn, der heute Deutschland verwüstet, der sich bereichern will aus Not und Elend anderer, der muß gebannt werden.

Die scharfen Worte des Pfarrers Götz gegen die Wucherer kommen sicher aus ehrlicher Entrüstung, aber helfen werden sie nichts; es ist keine Aussicht vorhanden, das Uebel gründlich zu heilen, solange die ganze Wirtschaftsordnung auf „Ermord“ gebaut ist und dadurch die Profitjägerei zur natürlichsachen Sache von Welt gemacht hat.

Eine Verordnung über beschränkte Verwendung von Milch erlässt der Senat. Danach ist bis auf weiteres verboten, einheimische Milch jeder Art in Kaffees, Gast-, Schen- und Speisewirtschaften, Käntinen, Konditoreien und ähnlichen Betrieben abzugeben oder zur Herstellung von Speisen und Getränken zu verwenden. Auf Gastronomie und Pensionen finden diese Vorschriften keine Anwendung, insoweit es sich um die Befreiung von Gästen handelt, die in diesen Betrieben wohnen. Die Verwendung ausländischer eingedöpter Milch oder ausländischer Sahne ist gestattet. Die Betriebsinhaber sind aber verpflichtet, über den Bezug und Abholung ausländischer Milch oder Sahne genaue Anschreibungen zu führen und diese sowie Bürger und Rechnungen auf Erfordern jederzeit dem Polizeiamt zur Einsicht vorzulegen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Der Feldpostdienst. Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kg. schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hierach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörigen im Felde abgesandten Pakete bis 10 Kg. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Förderung von der Ausgabestanz zum Militärpostdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich, wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abnehmer von Feldpaketem darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außerdem vorstehend erwähnten Feldpaketem an mobilen Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind mit Ausnahme der Standorte in den ehemaligen Kreisen Altkirch, Wülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsmaterial für Militärsoldaten in festen Standorten in den ehemaligen Kreisen werden nur zugelassen, wenn sie unter der Aufsicht der in Betracht kommenden Truppen- und Militärbehörden abgefertigt werden.

Nicht-nur-falschen Fabrik-Aktionen. Des öfteren sind in industriellen Betrieben Personen, welche sich als Revisoren eines Generalkommandos oder einer Kriegsgefechtsabteilung ausgeben. Sofort eingehende Untersuchungen haben gezeigt, daß die betreffenden Personen keinen behördlichen Auftrag zur Ablaufnahme der Revisionen hatten. Da der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, daß es sich in vielen Fällen um Agenten des Auslands handelt, die durch Eintritt in industrielle Betriebe sich ein Urteil über die militärische Lage Deutschlands zu bilden suchen, so wird darauf aufmerksam gemacht, keiner bei den Personen unbekannten Personen irgend welche Auskünfte zu geben, keiner sie nicht stets vor Beginn einer Reise aufzufordern, den in ihren Händen befindlichen vom Stelle Generalkommando unter Siegel und Unterschrift ausgestellten Nachweis vorzulegen.

Korn-Kartoffeln für werden. Professor Barlow gibt in den Nachrichten für die Starkejohannitische Kultur eine Erklärung, die auch vom reinen Kartoffel abgesehen natürlich interessant ist. Nach den Unterredungen von Müller-Hurton und während der Regierung in der Kartoffel eine Kartoffelerziehung, eine Züchterbildung aus Stück- und Züchterzüchtung statt. Die Züchterbildung wird durch ein dialektisches Element bewirkt, das in der Kartoffel vorhanden ist und die Eigenschaften, Stärke der Züchter zu verändern. Die Züchterzüchtung entsteht bei der Anwendung der Kartoffeln, indem unter ihr Züchter und Züchterzüchtung gespalten wird. Bei hohen Temperaturen gehen diese Zü-

chungen rascher vor sich als bei niedrigen, daher kann auch die Züchtung im Sommer bei der Lagerung der Kartoffel gehemmt werden, bis sie thermische Temperatur und geringe Luftfeuchtigkeit erreicht hat. Der Grund dafür ist der, daß die Atmung, das ist die Zersetzung von Zucker oder Substanzen, bei niedriger Temperatur aufhört. Bei null Grad hört die Atmung fast ganz auf. Die Züchterzüchtung wird aber durch die niedrige Temperatur wenig beeinflußt. Sogar als die Temperatur aufsteigt, so hat noch eine Züchterzüchtung, aber nicht eine Züchterbildung in der Kartoffel auf, die Kartoffel zerfällt, also mit Zucker an, sie wird süß.

Die Beratungstelle für Petroleumbedarf wird am Sonntag den Mittwoch wieder eröffnet. Das von der Kriegsministerium gebende Petroleum wird für alle Wege in der Höhe von 5 bis 8 Uhr nachmittags ausgegeben. Die Bezugskarte haben bis zum 3. März Gültigkeit.

Eingangsticket in der Schwarzen Allee. Die Steuerbehörde erhält in heutiger Nummer eine Befehlsmeldung, die wir unten in druge kommenden Lettern zur Bekanntung empfehlen.

Liebesgaben für einsame Soldaten. Wir erhalten diese Zeitschrift: Das Direktorium des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin hat uns wieder eine Anzahl neuer Adressen vergessener Soldaten zugesandt mit dem Bemühen, daß noch immer 79 000 einsame Soldaten im Felde sterben, für die in der Heimat niemand sorgt durch Auswendung von Liebesgaben. Die Zentrale vom Roten Kreuz, St. Antoniusstraße 2, ist ganz bereit, die Adressen mitzuteilen und auf Wunsch dauernd zur Verwendung der Liebesgaben zu verwenden. Die Zentrale vom Roten Kreuz ist vorläufig geöffnet von 10 bis 1 Uhr.

Liebesgabenabteilung. Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben in der letzten Woche folgende Sendungen auf der Post gebracht: Nach Altona 10 Kästen Lebensmittel, nach Thom 3 Kästen Lebensmittel, nach Löwen 3 Kästen Lebensmittel, nach Bremen 3 Kästen Lebensmittel, nach Münster 1 Käste Lebensmittel, außerdem 2 Postsendungen. Seither gehen Liebesgaben nur sehr spärlich ein, während die Anforderungen, besonders für den Osten, fortwährend zunehmend sind. Die Abteilung hilft daher um baldige und reichliche Zusendungen von Rotwein, Schokolade, garnelen, Kaffee, Tee, Salz, Konserven aller Art, Seife, Kerzen und Wolldecken. Auch Postkarten und Unterkünfte sind erwünscht. Nachnahme St. Antoniusstraße 2.

Milch auf Postzugsarkten. Das Postamt erklärt im Interesse seines Blattes eine Auflösung an die Postbeamten, die Postbeamten über die Postzugsarkten gehalten zu erhalten und droht im Begegnungsfalle mit unmenschlicher Strafverfolgung.

Den Pfennigparadies leisteten im vergangenen Monat 4 Personen, darunter eine Frau, vor dem hohen Richter.

Naturhistorisches Museum. Einem letzten Jahr möchte in der Leipziger Bucht Herr Naturhistoriker Max Tiedemann, in einer über 10 Meter langen Segelschiff (Kutter) und mit einem mächtigen Gewebe ausgestattete Tiere ist im Biologischen Kabinettmuseum (Museum am Dom) lebend ausgestellt. Das Museum ist Sonntags von 11—1 und 2—4 Uhr und Mittwochs von 2—4 Uhr unentgeltlich geöffnet. Schonen abends 10 Uhr an nach vorheriger Annahme freien Eintritt.

pd. Viehhäule. Mittwoch Nachmittags war in der Stadt zum Sonntag, dem 13. M. als einem Schätzchen und Konföderationskämpfer für 1000 Pf. Strafe und Gefangenbleiben und Kriegsdienst am galten zu verhandeln. Die Schätzchen wurde und droht im Begegnungsfalle mit unmenschlicher Strafverfolgung.

Die Verhandlung endete im vergangenen Monat 4 Personen, darunter eine Frau, vor dem hohen Richter.

Schamburg. Ein Schuhmann als Einbrecher die vor der hiesigen Strafanstalt nach unter der Anklage, nicht weniger als 24 Einschüchterungsvorwürfe verübt zu haben, der Schuhmann Rosita. Er hatte keine Freiheit somit getrieben, daß er aus einem Saufsaufen unmöglich neben einer Polizeistation Schuhwaren stahl. Vor Gericht hielt er den wilden Mann so auf, daß die Richter beschloß, ihn auf kleinen Gestank zu unterlassen zu lassen. Der Angeklagte ist schon einmal in dieser Freienhaft beobachtet und als gefährlich und unverantwortlich erachtet worden. Die Verhandlung gegen den Angeklagten wurde verschoben. Drei wegen Viehstall-mittengelagerte Frauen, seine Chefarzt und Schneiderin, wurden freigesprochen.

Kiel. Tödlicher Unglücksfall. In der Käferschule ist die Schülerin Beumann in lächerlicher Weise tödlich verunglückt. Das Kind hatte einen Straßenbahnmotor in der Nähe der Gaardener Jugend leider so häufig gehandelt, wie sie selbst benutzt, indem es sich auf den Busen des Wagens stellte. Beim Abpringen fiel das Mädchen und die Kinder eines freundlichen Straßenbahnmotors gingen ihm über den Kopf, sodass der Tod sofort eintrat.

Kiel. Verschärfung der Überwachung des Postverkehrs in Schleswig-Holstein. Eine Bekanntmachung des Gouverneurs, Admirals Baumann, bestimmt für den Landespostleiter: Briefe (auch eingeschlossene und Beilagen) sowie Postkarten sind nur in deutscher Sprache zu lassen. Geschoten ist jede fremde Sprache und geheimer Schriftart (Schriftschrift, Blindenschrift, verdeckte Schrift etc.) und gemessen verboten sind Mitteilungen über Krieger, Truppen- und Schiffsbewegungen und andere militärische Nachrichten. Konföderationen, Vertreter neutraler Staaten, sowie deren Einsatzbeamten in gekappt, in ihre Schilderung umgedreht und über Konföderationen Verhängungen in ihrer Landesgrenze zu fordern. Diese Sanktionen müssen jedoch offen aufgelöst werden.

Groß-Schottland. Die traurige Tat einer dauernd im ersten Mutter. Vor einiger Zeit kam eine Kindesleiche an Strand von Deptford an und wurde sofort gefunden. Von Gewissensbissen gequält, bat um die Mutter des Kindes des der Behörde gestellt. Sie gab an, Witte Dorothea, die eine Schwestern der Magdeburg heimlich gehabt und bis zum 1. April 1916 bei ihr gewohnt. Allerdings ließ sie den Sohn gehen und habe das Kind getötet. Da war zu der Zeit eine Kanone war, daß sie es ja nicht fortsetzen konnte, bei der Entstehen gegeben, das Kind, das sie nur in Summen gehabt, bestreite zu lassen. Am 26. Dezember habe dann der Mutter nach Bergmann getragen und hier vom Beamten abgeführt aus in die Elbe geworfen.

Aachen. In Aachen bedientlich in Münzen. Wie bekannt, Westend-Revieranlagen vom 9. Dezember 1915. Die Beamten der Staatsanwaltschaft sind ihnen nicht aufgegangen, sondern im Landeskabinett waren sie nicht zur Untersuchung des Münzenverkaufs durchgekommen. Das Landeskabinett ist jedoch auf die Münzenstücke aufmerksam geworden, und die Beamten haben die Münzenstücke aufmerksam untersucht. Der Landeskabinett entschuldigte sich für die Verzögerung, die Münzenstücke waren nicht aufmerksam untersucht worden. Der Landeskabinett entschuldigte sich für die Verzögerung, die Münzenstücke waren nicht aufmerksam untersucht worden. Der Landeskabinett entschuldigte sich für die Verzögerung, die Münzenstücke waren nicht aufmerksam untersucht worden.

Korn-Kartoffeln für werden. Professor Barlow gibt in den Nachrichten für die Starkejohannitische Kultur eine Erklärung, die auch vom reinen Kartoffel abgesehen natürlich interessant ist. Nach den Unterredungen von Müller-Hurton und während der Regierung in der Kartoffel eine Kartoffelerziehung, eine Züchterzüchtung aus Stück- und Züchterzüchtung statt. Die Züchterzüchtung wird durch ein dialektisches Element bewirkt, das in der Kartoffel vorhanden ist und die Eigenschaften, Stärke der Züchter zu verändern. Die Züchterzüchtung entsteht bei der Anwendung der Kartoffeln, indem unter ihr Züchter und Züchterzüchtung gespalten wird. Bei hohen Temperaturen gehen diese Zü-

des Tuns erachtet oder erachtet hat. Dafür wird auch zu erwägen sein, ob etwa die erwiesene Zuwiderhandlung den Schluß rechtfertigt, das sie nur ein einzelnes Ofteln in einer Reihe fortlaufender gleichartiger Vergehen ist. Die Beamten der Staatsanwaltschaft müssen sich stets vor Augen halten, daß die Verfolgung der Bevölkerung mit Brot nur dann sichergestellt ist, wenn die zu diesem Zwecke erlassenen Vorschriften überall genau beachtet werden, und daß deshalb jeder, der gegen diese Vorschriften verstößt, eine schwere Strafe gegen die wichtigsten nationalen Interessen auf sich laden.

Großherzoglich Mecklenburgisches Justizministerium.
Langfeld.

Bremen. Das Defizit des bremischen Staates. Die Bremer Budgetvorlage für 1916 sieht an Einnahmen vor:
a) außerordentliche: 2.473.922 M.; b) ordentliche: 40.555.199 M.; zusammen 43.129.121 M.; an Ausgaben: a) ordentliche 49.756.741 M.; b) außerordentliche: 333.405 M.; zusammen 50.090.146 M. Das ergibt einen Fehlbetrag von 9.610.25 M. Das Budgetkommission wird jetzt den Rottstift anlegen. Dabei wird sich das Defizit durch Abfrische leider auch wohl mächtiger Positionen verkleinern, ein weniger, ein Millionenbetrag verbleibt aber auf alle Fälle.

Theater und Musik.

Stadttheater. Die "Zauberflöte". Oper von Mozart. Zu dem reichlich naiven Verthbuch Schikaneders hat Mozart eine Musik voller Weite und Schönheit geschrieben, die in ihren heiteren Partien erquickt, im ganzen erhebt. Das konnte man Sonnabend wieder empfinden, als die Oper hier unter Dr. Göhlers Leitung zur Aufführung gelangte. Dieser Künstler, der sich hier als ausgezeichneter Dirigent der Sinfonie-Konzerte des Philharmonie-Orchesters erkannt hat, zeigte sich auch als ein Theaterkapellmeister, dessen Willen und Wünsche sich Orchester und Sänger gleichermaßen unterordneten, weil sie instinktiv fühlten, daß der Geist Rosarts so zu seinem Rechte kam. Die ruhige und bestimmt Stabführung Göhlers, der Leichtigkeit und Temperament nicht zehlte, zeitigte ein durchaus erfreuliches Resultat in der Wiedergabe des Werkes, das man, unter Berücksichtigung der für Verfolgung liegenden Kräfte, nur begreifen kann. Das Orchester prahlte flangönig und auch die Chöre, deren Stärke Sehnsucht in der Kriegszeit wohl nur ein Wunsch bleibt, kamen gut abgerichtet in Gehör. Die schöne, warmglühende Sopranstimme des Hl. Salzis ist für die Pamina sehr geeignet. Da die vielversprechende junge Kämpferin auch mit Empfindung und Gesamtklang anfangen verlebt und gait darstellerische Veranschlagung aufweist, so könnte ihre Darbietung des Verfalls sicher sein. Anmut und Natürlichkeit sind zwei Eigenschaften, die dieser Pamina am besten dienen. Sehr hübsch, besonders in der Bildnis-Arie war der Tamino des Herrn Hanßon-Derne, der sich auch mit dem Dialog redliche Mühe gab, ohne ihn jedoch schon vollständig zu beherrschten. Die gefangenstechnischen Schwierigkeiten der Partie der Königin der Nacht wurden von Hl. Schadow mit Bravour überwunden. Zu den besten Partien des Herrn Thies gehört der Sarastro, der vor allem ein volles, sonores Organ verlangt, wie es unser Tenor besitzt. Ein drölliges, lebendiges Paar war die Sangens des Herrn Bögel-Rad und der Papagen des Herrn Lüdwigswig aus Kiel. Sehr beweglich und lustig gab Herr Nadel den

Mohren. Auch die jüngsten weiteren nicht unwichtigen Rollen waren mit tüchtigen Kräften besetzt, auch solchen, die nicht zu ständigen Mitgliedern unserer Bühne gehören. Herr Nödecken hatte die "Zauberflöte" inszeniert, einige hier übliche Verhandlungen besiegelt, sich sonst jedoch an die bewährte Tradition gehalten. Zum Schluß gab es reichen Beifall für die Hauptbeteiligten, besonders Dr. Göhler.

Zur Erinnerung an Rich. Wagner, der vor 33 Jahren am 13. Februar in Benedix starb, kam gestern wieder einmal der "Lanhaus" heraus. Die Belegung hatte mehrere Tendenzen erfahren. Herr Senzinger, der den Wolfram sang, wurde stellenweise noch schöner Wirkungen erzielt haben, wenn er weniger Kraft und dafür mehr Edelklang im Ton entwickele hätte. Frau von Pander hatte gleich die beiden Herzenden des Ritters vom Neusberg, die Venus und Elisabeth, übernommen. Sie entledigte sich nicht ohne Glück dieser zweipältigen Ausgabe. Bei aller Anerkennung dessen, was die gescheite und tüchtige Künstlerin bot, muß doch gesagt werden, daß die Illusion des Hörers bei diesem gewiß interessanten Experiment, auf das man lieber verzichten sollte, zu kurz kam. P. L.

Adolf Bruno. — Die Entstehung des Kaiserreichs. Von Sommer. — Die Uniform des Todes. Von Oskar Wöhrel. — Über Zahlenvirtuosen und Rechenkünstler. Von Rosa Helene. — Der Posten. Skizze aus dem Schützengraben. Von Roland. — Requiem. Gedicht von Friedrich Hebbel.

Sozialdemokrat ist nicht

der, welcher am Bierfisch räsoniert, sonst aber nichts tut, sondern

Sozialdemokrat ist nur

wer für die Arbeitersache täglich mitarbeitet, seiner Organisation angehört, vor allem aber auch

das Parteiblatt liest.

Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich auch nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren, er wirkt täglich, ständig auch noch für dessen weitere Verbreitung. Er wirkt und agitiert unablässig für den

„Lübecker Volksboten“

Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen

Jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt, in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstraße 46.

Im Verlag von A. Brockhaus, Leipzig, ist erschienen und bei den jehigen Kriegswirten sehr zu empfehlen:

Sven Hedin:

Ein Volk in Waffen. 2

G. Wegner:

Der Wall von Eisen u. Feuer.

Ein Jahr an der Westfront.

W. C. Gomoll:

Im Kampfe gegen Russland.

Erscheint und heitere Bilder von den Kämpfen der Deutschen und Österreichischer im Osten.

Sven Hedin:

Nach Osten! 2 2 2 2

Jedes einzelne Buch gut broschiert 1.— M.

Zu bestellen durch die

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.



Stadttheater

Dienstag, d. 15. Februar 1916.

Anfang 8 Uhr:

Der

Arbeiter - Offiz - Kalender f. 1916

Ist erschienen.

Preis 50 Pfsg.

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

In Zivil.

Schwank von G. Kadellburg.

Die Puppenfee

Gr. Ballett von J. Ostenbach.

Mittwoch, 16. Februar 1916.

Anfang 8 Uhr:

Die selige Exzellenz

Lustspiel von Presber n. Stein.

Donnerstag, 17. Februar 1916.

Anfang 8 Uhr:

Gastspiel von Dr. Goebel.

Die Zauberflöte

Ober von W. A. Mozart.

Johannisstraße 46.

Drucksachen aller Art

verlegt von

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Die Lebensmittelfrage.

In der sächsischen Ersten Kammer wurde über Anträge zur Lebensmittelfrage verhandelt, die bereits in der Zweiten Kammer einstimmig angenommen worden sind. Die Debatte ließ trotz mancher durchaus feudaler Ansichten, die man da hörte, doch erkennen, daß man sich der Tragweite und Wichtigkeit der Lebensmittelversorgung der breiten Masse auch in diesen Kreisen wohl bewußt ist. Mehr als einmal wurde es ungeschminkt ausgesprochen, daß es bei dem sogenannten Durchhalten letzten Endes auf die Haltung und Stimmung der breiten Massen des mindervertretenen Volkes ankommt. Es wurde auch offen zugegeben, daß diese Massen des Volkes im Vergleich mit normalen Zeiten jetzt Not leiden müssen. Einen Trost für diese Verhältnisse fand man aber darin, daß es in den andern Ländern, zum Teil auch in den neutralen, nicht besser sei. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Referenten, der besonders wegen der Kartoffelversorgung die unabwegbare Preispolitik der Reichsstelle angegriffen. Erstens sei die Festsetzung des Höchstpreises unter dem Wert, den die Futterkartoffeln hatten, verfehlt gewesen, verfehlt dann aber auch die Erhöhung des Höchstpreises nach Neujahr. Zur Zeit müßte entschieden verlangt werden, daß eine Preiserhöhung für die Verbraucher unter allen Umständen unterbleibe. Wenn eine Preisveränderung eintrete, dann müsse sie nach unten erfolgen. Die Lage hätte keinen Anlaß zur Sorglosigkeit, man brauche aber auch nicht mutlos zu sein. Von anderer Seite wurde betont, daß es wünschenswert ist, den Preis in irgendeiner Form zu drosseln zu lassen. Es sei nicht einzusehen, warum die Bemittelten nicht höhere Preise zahlen sollten als die Armen. Die 50 Millionen Mark, die das Reich für Kartoffeln aufwenden mußte, hätten besser armen Leuten zugute kommen können.

Der Minister des Innern erklärte, daß die Sächsische Regierung im Bundesrat alles mögliche — zum Teil mit Erfolg — im Sinne der Anträge der Kammern getan habe. Gegenüber den Präsidialanträgen (von Preußen!) sei dort aber sehr schwer mit anderen Ansichten durchzukommen. Der Plauener Oberbürgermeister wies darauf hin, daß im Vogtlande für die Masse der Bevölkerung die Kartoffel bereits das wichtigste Nahrungsmittel geworden sei; an zweiter Stelle komme das Brot, von Fleisch und Butter sei kaum noch zu reden. Umso schlimmer wirkten die Zustände, die auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung entstanden seien. Es wären schwere Fehler gemacht worden. In Schlesien habe man bis Ende Juni fortlaufende Preissteigerungen festgestellt. Man habe nichts gelernt, und so bestehre jetzt „dasselbe Elend zu derselben Zeit“, wie im Vorjahr. — Generall von Rospot beharrte mit, die Stadt Düsseldorf habe von der Landwirtschaftskammer 2000 Schweine, lieferbar in vier Wochen, angekauft, von welchen aber nur ein Teil geliefert werden konnte. Von den gelieferten 506 Fettschweinen sei aber von den Düsseldorfer Metzgern nur ein Teil abgenommen worden, daher habe die Stadt eine Anzahl dieser Schweine selbst schlachten müssen und einzurichten lassen. Wenn die noch ankommenen Fettschweine wiederum von den Metzgern nicht abgenommen werden, wolle die Stadtverwaltung diese Schweine in eigenen Verkaufsstellen an die Bevölkerung verkaufen lassen. Die Ursache hierfür ist darin zu finden, daß die Mehrzahl der Düsseldorfer Metzger „ausländische Fleisch in und Wurstwaren“ verkauft. Hierbei wünscht ihnen ein höherer Profit, als beim Verkauf städtischer Waren zu Höchstpreisen!

In der Düsseldorfer Stadtverordnetenversammlung berichtete der Oberbürgermeister über die Schwierigkeit in der Kartoffelversorgung, die trotz Beschleunigungssärmien an die Landwirte und Kommissionäre noch nicht hat behoben werden können. Weiter teilte der Oberbürgermeister mit, die Stadt Düsseldorf habe von der Landwirtschaftskammer 2000 Schweine, lieferbar in vier Wochen, angekauft, von welchen aber nur ein Teil geliefert werden konnte. Von den gelieferten 506 Fettschweinen sei aber von den Düsseldorfer Metzgern nur ein Teil abgenommen worden, daher habe die Stadt eine Anzahl dieser Schweine selbst schlachten müssen und einzurichten lassen. Wenn die noch ankommenen Fettschweine wiederum von den Metzgern nicht abgenommen werden, wolle die Stadtverwaltung diese Schweine in eigenen Verkaufsstellen an die Bevölkerung verkaufen lassen. Die Ursache hierfür ist darin zu finden, daß die Mehrzahl der Düsseldorfer Metzger „ausländische Fleisch in und Wurstwaren“ verkauft. Hierbei wünscht ihnen ein höherer Profit, als beim Verkauf städtischer Waren zu Höchstpreisen!

Nach der Lebensmittelstatisitik der Stadt Berlin sind in der Woche vom 31. 1. bis 5. 2. die Kinder und Kälber, sowie das Rind- und Kalbfleisch im Groß- und Kleinhandel, seitens des Hammelfleisch im Kleinhandel gestiegen, zum Teil ziemlich erheblich, bis zu 21 v. H. Auch das ausländische Schweinfleisch stieg im Preise sowohl im Groß- wie im Kleinhandel. Von den Gemüsearten waren teurer als in der Vorwoche: der Spinat, die Mohrrüben, die Zitronen Rübchen und der Grünkohl. Zwischen sind bekanntlich die Höchstpreise für Gemüse in Kraft getreten, wobei das ausländische Gemüse ganz besonders gut bedacht wurde. Die Folge davon ist, daß ein Mangel an inländischem Gemüse zutage tritt. So sagt u. a. auch die „Berlin Morgenpost“: „Mit dem ersten Tage des Inkrafttreitens der neuen Gemüse-Höchstpreise in Berlin ist auf einmal, besonders im Westen der Stadt, kein inländisches Gemüse mehr zu haben. Überall erklärten die Händler, nur noch ausländischen Kohl zu führen und hängen an den Verkaufständen und in den Läden entsprechende Plakate auf.“ — Werden hier die Aussichten energisch zu fassen?

donnerten, die Geschosse heulten hinüber und herüber, beim Einschlag waren sie schwarze Erdtrichter auf. Es war kein sehr aufregendes Bild, immerhin bestand die Gefahr, im nächsten Augenblick mit einer Granate unangenehme Bekanntheit zu machen. Der Hauptmann erklärte, er sei froh, wieder an der Front zu sein. Nicht aus Freude an dem Kriegsleben, sondern weil es zu Hause jetzt nicht zum Aushalten sei. Jeder Bekannte betrachte einen Urlauber als ein süßes Objekt seiner Wissbegier. Vom Krieg soll man erzählen, immer vom Krieg. Jeder will zu denen gehören, die etwas Neues aus erster Hand weitererzählen können. Dabei wollte er ausspannen, vom Kriege weder etwas hören noch hören. — Solches Ausspannen hat schließlich jeden Soldat nötig, auch dann, wenn er nicht organisch stark oder entkräftet ist. Das dauernde Kriegstreiben macht die Menschen seelisch stark. Sie hungern nach einer ordnen Umgebung, nach physischer Ruhe. Darum gewährt mancher Arzt, der solche Zustände berücksichtigt und wenn es die Verhältnisse gestatten, Leuten, die weder verletzt noch körperlich stark sind, für kurze Zeit Aufenthalt im Lazarett; man gewährt ihnen Erholungsurlaub. Für Offiziere, die ihren Urlaub nicht in der Heimat verleben wollen, werden hinter der Front Erholungsheime eingerichtet.

Allen Bekannten und meiner Frau, bemerkte der Hauptmann weiter, erklärte ich daher: „So lange ich hier bin, darf vom Kriege nicht gesprochen werden. Aber auch die andere Unterhaltung begnügt mit nicht lange. Kleinigkeiten des Lebens, Brot und Butterkarten, Fleischpreise usw. bilden den Hauptgesprächsstoff. Das von hört man hier draußen wenigstens nichts.“

Die Magenfrage, unter dem Gesichtswinkel der Tentering betrachtet, spielt in der Heimat eine größere Rolle als im Felde. Hier kommt es nur darauf an, daß es überhaupt etwas zu essen gibt und was es gibt, nicht was es kostet. Der Soldat steht im mittleren gewaltiger, erschütternder, ablentender Ereignisse, die an die Dahmegebiete nicht in derselben Weise herantreten. Man spürt die Kriegswirkungen im Lande allgemein nur durch die Tentering, die eine Störung und Erhöhung in den Lebens- und Ernährungsgewohnheiten verursacht. Diese Störung nimmt daher auch in hervorragendem Maße das Intervalle in Anspruch. Im Felde ist das Leben ausgesprochen auf das Animale eingestellt. Geistige und allgemeine Interessen treten dahinter stark zurück. Ramentlich auch bei solchen Offizieren, die einem Dienst mit eng umgrenzter, von den kriegerischen Ereignissen wenig beeinflußten, der eigenen Initiative keinen großen Spielraum eingeräumenden, teilweise auch mechanischer Tätigkeit obliegen. Ein Teil der Offiziere in den Stäppen, in den verschiedenen Büros hinter der Front kommen dabei vornehmlich in Betracht. Ihres Tagewerks ziemlich gleichgestaltete Uhr beginnt mit dem bestimmten und endet mit dem bestimmten Glotenschlag. Die Arbeit gibt keine Anteile, die Verkehr mit der Heimat, dem allgemeinen geistigen Leben und neuen Geistesbewegungen, Erfindungen sowie Veränderungen, die das Berufsleben betreffen, ist nicht lebhaft genug, um das Manövra auszugleichen, und immer nur vom Kriege zu sprechen, das verträgt auf die Dauer kein Gemüt. Nur ganz willensstarke Naturen können unter solchen Umständen die verfließenden Wirkungen vollständig abwehren. Bei weniger ausgeprägten Charakteren tritt die Sorge um das materielle Wohl und um materielle Genüsse mehr in den Vordergrund. Bei den Frontsoldaten macht sich derselbe Zug bemerkbar. Er kommt heraus einer anderen Richtung. Der Dienst stellt sehr oft und aus längere Zeit an ihre körperliche und seelische Leistungsfähigkeit große Anforderungen. Und es werden Leistungen vollbracht, die man bisher nicht für möglich hielt. Für solche Kraftausgaben will Körper und Geist sich entzündigen, das ausgepumpte Reservoir wieder aufgefüllt werden. Zu der rein physischen Reaktion kommt das psychische Moment. Auch nach großen moralischen Strapazen stellt sich das Bedürfnis nach körperlichem Wohlbehagen ein, nicht nur nach guter Verpflegung und nach angenehmen Quartieren, sondern auch nach Entspannung. Man treibt allerlei Kärtmeil, ergötzt sich an allerlei Spielen und an Muß. Daher der große Konsum von Musikinstrumenten im Felde. Einige oder mehrere Mundharmonikas sind fast in jedem Unterstand zu finden. Kann doch der Lebensstaden jeden Tag abreisen! Die noch gegebene Freiheit will man ausnützen. Mut und Tapferkeit stehen ja auch mit dem Magen in enger Beziehung. Hunger und körperliches Unbehagen verleihen den militärischen Tugenden keine starken Seine. Dem Heroismus, der mit von Idealen und Ideen lebt, soll, geht schnell der Atem aus.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Kartoffelopfer der Gemeinden.

Der Bundesrat hat bekanntlich den Produzentenpreis für Kartoffeln um 1,25 Mt. für den Zentner, von bisher 2,75 auf 4 Mt. erhöht. Den Verbrauchern soll vorläufig dieser erhöhte Preis

Gott verzeih mir die Sünde, den Betrug des Hannes verschwieg ich meinem Sohn, sitemalen ich mich vor ihm gefürchtet; sonst gestand ich ihm meine Umstände, bat ihn vor Gott und um Gott, von dem Frümmargle zu lassen und die Annlies zu freien. Habe ich auch gedroht, mich aufzuhängen, so er's nicht wäre, und mit einem Fluch erfredet.

Darauf hat auch Frieder die Annlies genommen, ob es ihm gleich jauer ankam; aber der Hannes hat ihm die Güter doch nicht gelassen, sondern Frieder mußte eine Urkunde unterschreiben, daß er die Güter nur zum Schein besitzt — Gott wolle es dem Hannes nicht allzu hoch anrechnen, wie er mit uns umgeprungen. Und ist mein Frieder nicht glücklich geworden, sitemalen Annlies, sein Cheweib, nicht sahnen Gemüts ist und ihm hart nachträgt, doch er nicht als liebreich, wie sie gehostet, hat auch Frieder die Urkunde nicht können verschmerzen.

Und ich mein Ende nahe fühlte, liegt mir das Unglück meines Sohnes, so ich durch argen Leichtfertig über ihn gebracht, schwer auf dem Gewissen, und will mir eine große Angst schenkt oft das Herz abdrücken. Und schreibe das nieder, so vielleicht nach meinem Tod das Blatt in jemands Hände fallen sollte. Bekenne hiermit, daß mich Keine sehr geplagt, und ich oft in der Nacht mein Bett mit Tränen befleckt. Und bitte Frieder, daß er mir verzeihe; ich stehe zu Gott, er wolle ihm seine Treue vergelten, so er sieht an mir bewiesen, mir aber gnädig sein im letzten Stundlein.

Und dies die Wahrheit in allen Städten, wie ich bezeuge auf mein Gewissen, da ich bald in die Ewigkeit werde abberufen werden.

Bergheim, den — — 18.

Johann Paulus Scheler.

Als Annlies dies zu Ende gelesen, fiel sie mit einem Schrei auf das Kanapee zurück und eine tiefe Ohnmacht umfaßt ihre Sinne.

Als sie wieder zu sich kam, vermochte sie nur mühsam ihre Gedanken zu sammeln. Trocken Augen starre sie auf das Schriftstück, es war die Handschrift ihres Schwiegervaters, das Datum ging auf vier Tage vor seinem Tod zurück — an der Schrift konnte sie nicht zweifeln!

Schrecklich war das Dunkel, das bis heute aus ihrer Vergangenheit lag, erhellte, wenn auch ihre Gedanken orangefarben durcheinander führten, wenn sie auch nicht zur vollen, klaren Erkenntnis aller Verhältnisse gelangen konnte — eines stand fest: der Betrag des Batats hatte Frieder und sie selbst ins Unglück getrieben!

Die Schwere darüber war groß, allein das Schriftstück, einen Teil seiner Schulden auch auf sich geladen zu haben, zum lädierten Weinen und herzzerreißende Strenge, vertrieb ihr die bitter-

ste Johannes vor sich, wie er dringend zur Milde und Nachsicht geraten, und seine traurigen, vorwürfsvollen Blicke riefen ihr wieder die schrecklichen Worte ins Gedächtnis: Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Annlies lag von Frieder abgewandt, geschaut auf den Kanapee, mit leichter Kraft rückte sie das Blatt aus der Bibel, zerfächerte es in kleine Stücke, die sie in ihrer Tasche verbarg, dann verließ sie zum zweitenmal die Beimung.

Als sie die Augen aufschlug fand sie sich in ihrem Bett; die Bergbauerin, die ihre Hände umklungen hielt, beugte sich über sie und sagte: „Gott sei ewig, ewig Dank, daß du endlich die Augen aufkfst, Annlies, was ist dir begegnet?“

„It Frieder gestorben?“ ätzte die Kraute, deren sieben glänzende Augen zuhelos umhertraten. „It er tot?“

„Wie kommt du auf den Gedanken? — Kathrin, sie redet irr'ich, daß Gott erbarmt! Und kein Mensch im Haus! — Ged, kreist einen Boten auf, der den Johannes heimholt und zum Doktor faust — sie steht uns unter den Händen!“

Einen Augenblick horchte Annlies, als müßte sie sich befreien, dann rief sie hastig: „Stein, nein, ich will keinen Doktor, mir kann keiner helfen, und Johannes lasst ihr beim Vater; ich bin's nicht wert, daß er um mich ist.“

Annlies, so tu mir nur den einzigen Gefallen und komm zu dir, ich vergeh vor Angst. — Geh nur, Kathrin, und's ill die Beste, du läufst gleich zum Herrnhauer, daß er anponnen ladt und mich Schottendorf führt.“

„Und ich will's nicht! Wenn Johannes erfährt, daß ich frage, kommt er her, und er soll beim Vater sterben. Wie ist jetzt wohl, ganz wohl, ich brauch nichts als Ruhe. — Du bleibst da, Kathrin, ihr bringt mich um, wenn ihr mir nicht folgt.“

„So wollen wir wenigstens die Schneiderstube befallen, das ist eine gescheite Frau und versteht mehr, wie mancher gescheite Doktor.“

„Willst du mich zu Tod quälen?“ unterbrach sie Annlies und rückte sich halb auf. „Ich will niemand. Du bist kein bösel, aber dich ertrag' ich noch am ehesten; Ich dich und jet höre nicht auf meine Reden, ich habe so arge Träume gehabt, kann ich's nicht.“

„Sei nur gut, du sollst ja deinen Willen haben. Da nimmt die Tropfen und sieh, daß du einschlafst. Ich bleibe bei dir, nach Mitternacht läßt sie die Auguste — wenn die's recht ist, natürlich. Ich bleib wohl selber gern bei dir, aber wir haben doch eine kleine Kab. und mein Trig kommt ja Tag und Nacht nicht aus dem Mietshaus.“

„Die Schwere darüber war groß, allein das Schriftstück, einen Teil seiner Schulden auch auf sich geladen zu haben, zum lädierten Weinen und herzzerreißende Strenge, vertrieb ihr die bitter-

keit zur Last fallen; er soll je zitt Hälste vom Reich und Staat und von den Gemeinden getragen werden. Die Gemeinden selbst können zudem noch über die Höchstpreise hinaus Kartoffeln ankaufen, wenn sie solche nicht anders erhalten können. Für viele Gemeinden wird das mit einer abermaligen drückenden Belastung bestimmt sein, die um so mehr empfunden wird, als besonders die armenischen Gemeinden durch den Krieg so stark in Anspruch genommen worden sind und noch werden, daß in steuerlicher Hinsicht noch große Opfer auch in den Gemeinden gebracht werden müssen. Welche finanzielle Wirkung diese starke Preiserhöhung für die Gemeinden hat, die, um den bestehenden Kartoffelmangel zu bekern, jetzt Kartoffelabschlässe machen müssen, das mag das folgende Beispiel zeigen:

Der Gemeinderat der Stadt Gera (Reuß) beschloß, 13 000 Berliner Kartoffeln anzukaufen. Rotgedruckten mußte von dem den Gemeinden gegebenen Recht, über die Höchstpreise hinauszugehen, Gebrauch gemacht werden. Es wurden 10 000 Zentner für den Preis von 4,25 Mf., 2000 Zentner für den Preis von 4,40 Mf. und 1000 Zentner für den Preis von 4,60 Mf. gekauft. Die Stadt muß die Kartoffeln aber für den Höchstpreis von 3,90 Mf. pro Zentner verkaufen. Wenn den Kartoffelerzeugern nur die Höchstpreise gezahlt werden müßten, dann hätte die Stadt für die 13 000 Zentner 37 050 Mf. zu bezahlen gehabt, sie muß aber jetzt 55 900 Mark zahlen, also 18 850 Mark mehr. Hierzu kommt noch die Provision des Vermittlers, die 25 Pf. pro Zentner beträgt, so daß dieser das nette Säumen von 3250 Mf. verdient. Mag sein, daß der Vermittler auch hohe Spesen hat. Man mag an diesem einen und verhältnismäßig bescheidenen Beispiel ermessen, welche Riesensummen das deutsche Volk infolge der von der Regierung beschlossenen Kartoffelpreiserhöhung als Kriegssparer darbringen wird.

Das fortwährende Schreien der Landwirte nach Erhöhung der Produktionskosten bringt selbst bürgerliche Blätter in Aufregung. So schreibt das „Leipziger Tageblatt“ auf einen Artikel des Bauerndoctor Heim in der „Kölnerischen Volkszeitung“, in dem dieser eine abermalige Erhöhung der Preise für Brot getreide fordert, damit für die Landwirte der Anreiz zum Anbau komme:

Gibt es denn für die Landwirte nicht die Pflicht, von der
Grafschaft Schwerin-Löwitz fürzlich sprach, auch ohne Gewinn und
ohne lohnende Arbeit für die Ernährung der Bevölkerung zu
sorgen, die der Landwirtschaft schon im Frieden durch die Zäh-
lung der durch die Schanzgöllpolitik erhöhten Le-
bensmittelpreise einen reichlichen Verdienst zu-
brachte? Die Bevölkerung der Städte leidet Rot, das haben
auch die letzten Verhandlungen der Leipziger Stadtoberordneten-
versammlung deutlich erwiesen, die Vertreter der Land-
wirtschaft in den Parlamenten summert das
nicht. Sie fordert weiter und weiter Nutzen, damit die Land-

niot. Sie fordert weiter und weiter Anstreng., damit die Landwirtschaft veranlaßt werde, ihre einzige Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Wir sind in einem Kriege, in dem es den Bestand des deutschen Vaterlandes zu verteidigen gilt, auch den der deutschen Landwirtschaft und darum kann der Staat verlangen, daß die Landwirtschaft die Früchte holt, die zur Ernährung unseres Volkes in erster Linie notwendig sind und nicht die, die ihr den höchsten Gewinn abwerfen. Gibt es bei Industrie und allen andern Ständen gegenüber kein Haft vor den privaten Eigentumsrechten, dann darf es auch der Landwirtschaft gegenüber keins geben. Diese gleiche Behandlung ist das mindeste, was in diesen schweren Zeiten durchzuführen die Ehrengabe des Senates ist. Und vermag er das nicht auf gesetzlichem Wege zu erreichen, so muß er eben zu Zwangsmittel greifen und sonst nicht immer und immer wieder den Menschen gewisser Freiheit aufzugeben, die nur auf Kosten der Allgemeinheit erfüllt werden können.

Auch die „S. S.“ lehnen das Bedenkschreiben des gegenwärtigen Regierungsintriges ein und erklären die neuen erhöhten Höchstpreise für Kartoffeln für „eine Rücksicht auf alle Landwirte und Händler, die ihre Sorten nicht „losgel“ veräußert“ haben. Sie fordern „nur ein ganz reelles Durchgreifen zum Ziel zu führen.“

Ballkleider als Handgeld beim Schweineetauß.

Die Stadtverordneten berichtet nun der Stadtratssprecher von
dieser Zeitung:

Wenngleich die festgelegten Höchstpreise für Schweinefleisch und Rindfleisch den für Schafsfleisch eine festgelegte Höchstgrenze eingesetzt werden und haben jenseit ihres Grenzen geführte Abschläge es mit sich gebracht, dass Schweine auf dem Markt unter Unterdrückung des Stadtwerks nicht mehr zu bestimmt preisen zu bringen waren. Für Schweine ist beispielsweise ein Höchstpreis von 55 Mark für 100 Kilogramm Lebendgewicht als Höchstpreis festgesetzt worden. Doch nach längster Diskussion eine besondere hohe Abschläge in, erhielt noch weiter der allgemeinen Ausprägung der Schafsfleischpreise aus der bis 120 Mark hinaufgehenden Erhöhung der Höchstpreise für jenseitige „reine“ Schweine. Die erste Höchstpreis Beschluss von Schafsfleischpreisen hatte es nun bald erreicht, dass beim Handel um Schweinepreise die Bezeichnung des jenseitigen „Schweinssatzgelei“ bis 70 Mark und darüber hinaus vertraglich geboten wurde bevor vom Rat der betreffenden Städte zu den als Markt bestätigten Höchstpreisen die Rechte kein Ende. Beispieldelle kommt hier zweckmäßig anzuzeigen. Das sogenannte „Satzgelei“, das früher noch 1 Mark beim Schaf bestand und jetzt bereits ganz aus der Welt gestrichen worden war, ist unter der Bezeichnung der „Satzgelei“ — als Einzellog dient — in die gewöhnlicher Form und Höhe wieht — eine Gewissheit der Händler aus bestanden als unvermeidliches Hobby — mit gewisser Gewinnabsicht und ohne Bezugnahme einer Regel des Gesetzes getrieben. Was die Händler treibt, ist kein Einzel- oder Gemeinschaftsrecht welche diese vom Gesetz verhindert werden. Sie sind Nachfrage nach Schweinefleisch und Rindfleisch, um zur Herstellung, die auf dem Markt Schweinefleisch zu verkaufen haben. Würde zum Beispiel der Händler es gern wünschen, nicht kaufen es ja schweinen, sondern kaufen wir in der jüngsten Sprache will es dann nicht nehmen? So entsteht hier ein endem Verhältnis. Der letztere Schweine aus einem Stadte muss nun bei seinem Preis aus dem Stadte etwas für ihn gewünschen werden. Der erste Nachfragesteller kann mit einem Preisgebot von 20 Mark das In-die-Hausgeben bei drei Schweinehändlern. Der niedrigste Händler, der Preis kann beibehalten hat, klappt diesen Abschlag mit 30 Mark als Preisgebot abzurufen. Er kann nun mit dem Händler es nun bestimmen die Schweine, um die er vor dem Schwein, aus dem Stadte zuholen, in seinem Verhältnis steht. Nachdem, Geschäftsstell der Schweine auch bestimmt einen Stadl los zum Schweinebestand er auf dem Marktstandort zu dem Markt-Schwein.

Ein edler Zoll, in dem reichen Grotte zu verstecken
da, bringt das Schuhchen von zwei Salffleibern
für die beiden Töchter eines Hanies auf dem
selben Fuße mit hin. Der schwangre Spender der beiden
Töchter hat für die eine Sohle herum geschnitten, so lange nicht
als ein anderer — diese Sohle verzerrt — die nach innen
winkeltes Bein schont. Spender kommt, hält ein anderes Gu-
ckloch in der Mauer auf bewegliche Verstellung der han-
delseignenden Schuhfüße eine halbe Stunde später hin,
dag er für jedes Bein über 7 Ränder des Hanies
auf in deren Spatiale Reiß gefenstert der zwei
Schuhfüße auf das Sohl geschnittenen auf zu-
setzen. Der beiden zugesetzten oder verdeckten Vertheilung
der Ränder der beiden Spatiale Reiß vom Schuhfüße aus
entfernen und aber — man, der kann leichtig untersetzen
und auf ein Sohl eingesetzt zu lassen. Die beide Spatiale
Reiß sind an den östlichen Grotte zum Schuhfuß,



Die Front im Westen. n) St. Mihiel

• Klassische Frontlini

W.T.B. 2576

Rejultatlose Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Unter dem Vorß des Directors vom Reichsamt des Innern, Herrn Czepa, verhandelten am 11. und 12. Februar die am ersten Tarifvertrag für das Handgewerbe beteiligten Organisationen im Reichsamt des Innern in Berlin über eine unveränderte Verlängerung des am 31. März d. J. ablaufenden Tarifvertrages, so über eine Leiterungsanlage.

Nach einer kurzen Einleitung des Herrn Vorstehenden über die Bedeutung, die der Tarifvertrag für das deutsche Baumgewerbe längst hat und über den hohen Wert, der darin liege, auch während der Kriegszeit das Baumgewerbe vor wirtschaftlichen Erschütterungen zu bewahren, wurde in die Verhandlung eingetreten.

Der Arbeitgeberbund erklärte sich bereit, den Betrag bis zu 6 Minuten nach Friedenssicherung zu verlängern. Von Vertretern der Arbeit wurde dagegen die Einwendung erhoben, daß nicht das Ende des Krieges auch nur annähernd bestimmten war und ungewiß sei, nicht vorauszusehen, welchen Verlauf die schwierigen Zeiten bestehenden und daß immer steigenden Zerstörungen ausgelöste nehmen werden. Daraufhin wurde die Entschließung im Betrag bis zu 6 Minuten nach Friedenssicherung zu verlängert abgeändert, daß ein bestimmter Termin festgesetzt wurde und zwar der 31. März 1917. Jedenfalls soll der Betrag am 31. Dezember 1916 Friedenssicherung ist. Bei der Satzung der Zerstörungszulage machte der Unternehmervertreter verschiedentlich Einwendungen gegen die Unmöglichkeit einer Zerstörungszulage. Schließlich ließen sie aber doch einen überführen, daß eine solche absoolut notwendig ist und sie erfordern ihr Einverständnis zu einer Stundenlohnzulage von 5 Pf. für Orte bis zu 5000 Einwohnern; für Orte mit 5001 bis 10000 Einwohnern soll ein Lohnzulag von 5 Pf. in 10 Pf. mit mehr als 5000 Einwohnern ein Aufschlag von 5 Pf. pro Stunde gewährt werden.

Die Erzieherinnenreiter geben zu verstehen, daß sie infolge der
sozialistischen Politik, deren enorme Steigerung selbst von
der sozialistischen Partei erwartet werden ist, ein erheblich
höheres Entgeltserhöhungswert erwartet haben. Das niedrige N
iveau der Historienkunstreiter forderten sie bei ihren Mitgliedern
höher vertraten. Dies sei um so schwieriger, weil bekannt sei,
daß die Erzieherin bei Staatsarbeiter oder in sogenannt
privaten Haushalten erhabene Rechte erhalten, in die am
Arbeitsplatz für die Arbeiter eingeschlossen worden sind. D
ann habe der Historiker jüngsten Weigerung des Arbeit
gebotes für das Bergwerk, seinen Mitgliedern die G
ewährung einer Leistungsgewährung zu gestatten, habe in den Kreis
in der Bergarbeiter eine teilweise Frustration erzeugt. Dennoch
aber zahlreiche Erzieherin ihrer Partei im Verhältnis dor
wurde eine höhere Rente gegeben, als sie hier angeboten wird.
Schließlich erhielten die Erzieherin ihr Angebot in allen Fällen
eine Stärkung und Sicherung durch die Partei, daß die Arbeiter auf
eine Steigerung der Arbeitszeit und durch Allerdarstellung
ihrem Einflussen gelangen könne. Eine Zukunft, auf die
sie mit dem erzielbaren Salzgehalt der Arbeiter nach Bewertung
ihre Aussichten und was sonst sie erreichend aus einer einzigen
Gebühr gesetzt habe, haben sie zur Zahlung einer

Die Substanzmangel aller Organismen liegen offenbar darin, daß sie nicht das erforderliche Maß an bei ihrem Wachsthum nötigen Material erhalten können, doch sie aber zu weiterer Entwicklung gern bereitstehen, während es von irgend einer Seite gescheut wird, doch dann wieder ein anderes Maß an Maß als das vorige verfolgen müsse.

Aus der Barfei

Die Geschichte des Oberstreichhüters in den Niederlanden ist ein Kapitel aus der Geschichte des Rechts. Der Oberstreichhüter in den Niederlanden hat am 11. November 1515 eine Schiedsordnung erlassen, nach der alle nicht vertraglichen Schiedsgerichtsverfahren die Haftpflicht entzogen wurde. Diese alte Schiedsordnung hatte bei 2. Bestellung des Reichsdeans Rente II u. Graafje Westfalen, den 1515, indem er eine Verkündung gefertigt hat, die nicht angeführt war. Es erhält einen anderen vertraglichen Strafrecht, gegen den er Schiedsordnung keine Gültigkeit erlangte. Seit dem 1515 befindet der Schiedsgerichtsgericht Dr. Hinzenbach die Strafrechtsordnung der Schiedsordnung des Oberstreichhüters und jenes eingetragenen Gründers. Die Schiedsordnung ist entweder der Strafrechtsordnung der Provinz oder der Provinz Friesland oder der Provinz Groningen oder der Provinz Drenthe. Die Strafrechtsordnung ist entweder der Provinz Groningen oder der Provinz Drenthe. Die Strafrechtsordnung ist entweder der Provinz Groningen oder der Provinz Drenthe. Die Strafrechtsordnung ist entweder der Provinz Groningen oder der Provinz Drenthe.

einer Verordnung rechtsungültig ist, dann sei es die Verordnung in ihrer Totalität. Dieser Auffassung habe auch das Reichsgericht in seiner Entscheidung vom 29. September 1915 klar Ausdruck gegeben, wonach die Strafe der Militärbehörde dann ungültig ist, wenn sie nicht in Einklang mit den Gesetzen steht. Im übrigen sei zu erwägen, ob die Zusammenkunft nicht im Sinne früherer Entscheidungen eine „Sitzung“ und nicht eine „Versammlung“ sei. Seiner Auffassung nach sei in dem vorliegenden Fall der Begriff „Sitzung“ zutreffend. Die Teilnehmer waren miteinander verbunden und kamen zu einem bestimmten Zwecke, nämlich zur Er-

zu führen und kamen zu einem bestimmten Resultat, nämlich zur Entledigung bestimmter Verwaltungsangelegenheiten zusammen. Der Verteidiger beantragte aus allen diesen Gründen die Freisprechung. Das Gericht kam zur Verhängung einer Geldstrafe von 15 M. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die Strafandrohung des Oberbefehlshabers lediglich eine Rechtsbedeuerung darstelle, die aber für das Gericht nicht maßgebend gewesen sei. Die Verordnung selbst sei auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand ordnungsmäßig erlassen. Und dieser rechtsgültig erlassenen Verordnung sei lediglich eine Rechtsbelehrung angehängt, die allerdings unrichtig war, als sie ertheilt wurde. Selbstverständlich müsse die Militärbehörde im Rahmen der Gesetze handeln. Die falsche Strafandrohung habe keine strafrechtlichen Folgen, könne vielmehr nur solche zivilrechtlicher Art haben. Da milderende Umstände vorliegen, wie sie durch die Reg. Schützen gestafft sind, sei auf eine Geldstrafe erkannt worden. Nach Ausschöpfung des Gerichts liege zweifellos eine „Verjämmlung“ vor, da ein großer Kreis von Personen zusammengekommen war, die keinen intensiven Zusammenhang untereinander hatten.

Aus Nah und Fern.

Militärische Einschränkung der Freizügigkeit. Die General-
kommandos des 1., 2., 17. und 20. Armee-Worps verbieten die In-
ternung jeder Art von Arbeitern zwecks Beschäftigung außerhalb
der Wehrzovina.

Eine schwere Bluttat ist in Bindenheig bei Schonef in Westpreußen verübt worden. Der geisteskrank 24jährige Besitzersohn Diedrich war förmlich aus dem Irrenhaus nach der Heimat entlassen worden. Am Freitag früh begab er sich in die Wohnung des Besitzers Renniger und ermordete dort dessen 19jährige Tochter Ella durch drei Messerstiche in die Brust. Dann brachte sich Diedrich selbst mehrere Messerstiche bei, an deren Folgen er starb.

Einsturz eines Eisenbahntunnels. Der im Bau begriffene Eisenbahntunnel bei Gevelsberg in Westfalen ist, wie das "Berliner Tageblatt" meldet, eingestürzt. Menschen sind dabei nicht verunglückt. Der Materialschaden ist jedoch groß.

Schiffsunfälle. Der belgische Dampfer „Admiral“ aus Antwerpen (221 Tonnen) ist gesunken. Zwei Matrosen der Besatzung sind umgekommen. — Der Dampfer „Alabama“ aus Stavanger ist gesunken; die Mannschaft wurde gerettet und befindet sich an Bord des norwegischen Dampfers „Salsac“. — Der britische Dampfer „Belford“, der an der Küste von Island (Hebriden) strandet, wird als verloren betrachtet. Das Schiff war mit 2000 Pfund Sterling verseichert.

Eisenbahnglück in Russland. Auf der Strecke Moskau-Windau-Niobinsk ereignete sich bei der Station Schubino ein folgen schwerer Zusammenstoß. Infolge Versagens der Luftbremse fuhr der aus Witebsk kommende Schnellzug in den Ketscherburger Sonnenaufgang hinein. Nach den bisherigen Feststellungen sind 16 Personen, davon 10 Reisende und 6 Beamte, tot, außerdem 12 Personen verwundet, darunter vier Kinder. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Unter den Toten befanden sich Generalmajor Domisch und der Generalsekretär des Komitees für die Flüchtlinge Gelmanowitsch. Schwer verletzt ist General Esprivalow. Anlässlich des Unglücks wurde eine Anklage gegen den Kommandeur der Moskau-Witebsk-Rohr verhängt.

Hochwasserwarnung. Aus Tulln wird über Safarek gemeldet: Die innere Donau überschwemmte große Gebiete in der Donaumündung und in Böhmen. In Böhmen stehen 50 Quadratkilometer unter Wasser. Die rumänische Regierung hat die Erklärung, daß die in der Nähe der Donau Wohnenden sich in das Innere des Landes begeben.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling
Kunstgalerie Th. Gomarck Typ: Frhr. Meyer & Sohn
Sämtlich in Silber.